



## Giftiger Ton, Brandrede, Cup-Out

**Die Könizer Volleyballerinnen sind im Cup-Halbfinal gegen Voléro Zürich nicht über sich hinausgewachsen und nach dem 0:3 ausgeschieden.**

Maria Kowaltschuk, Passeuse und Chefin in der Könizer Schaltzentrale, forderte im Vorfeld der Cup-Halbfinalpartie gegen das Weltklasseteam Voléro Zürich von ihren Teamkolleginnen, dass sie mit Herz und 101-prozentigem Einsatz bei der Sache sind.

Benavia Jenkins, WG-Partnerin von Kowaltschuk, hat genau zugehört. Die 27-jährige Amerikanerin spielte leidenschaftlich. Sie stemmte sich mit Selbstvertrauen gegen die Niederlage. Jessenia Uceda dagegen, die andere WG-Partnerin von Maria Kowaltschuk, hat den Mahnruf nicht beachtet. Die peruanische Aussenangreiferin, olympiaerfahren und 114-fache Nationalspielerin, zeigte beim 0:3 (22:25, 13:25, 18:25) eine schwache Leistung. Die 26-jährige Führungsspielerin brachte nur vier erfolgreiche Schmetterbälle ins Feld. Und weil die unerfahrene Juliana (19) im Aussenangriff mit drei gelungenen Smashes erwartungsgemäss wenig Durchschlagskraft bewies, wurde den 780 Zuschauern im Oberstufenzentrum schnell klar, dass der Sieger nur Voléro heissen konnte. Das Zürcher Starensemble liess die Bernerinnen bloss im ersten Durchgang einigermaßen mithalten, als Köniz bis zum 22:22 zumindest auf einen Satzgewinn hoffen konnte. Danach erhöhten Mammadowa & Co. jedoch die Kadenz und stellten ihren nie gefährdeten Sieg bereits nach 64 Minuten sicher. Im zweiten Durchgang wurde das Team von Trainer Dirk Gross regelrecht zerzaust. 1:9, 5:16, 8:21 – das Könizer Kollektiv fiel auseinander.

### Brandrede von Jenkins

In der Pause geschah Unerwartetes: Benavia Jenkins wendete sich nach der Ansprache von Dirk Gross an ihre Teamkolleginnen. Sie appellierte in einer Brandrede an den eigenen Stolz. «Wir machten viele unerzwungene Fehler, weil wir uns verkrampten. Wir hatten wohl zu grossen Respekt vor dem Gegner», sagte die kräftige Mittelblockerin. Gross wies auf das ausgedünnte Kader hin. «Mit nur acht gesunden Spielerinnen können wir die Automatismen nicht vollumfänglich trainieren», meinte der Teamchef. Das führe zwangsläufig zu Missverständnissen auf dem Feld. Zudem fehle eine Leaderin, stellte Gross fest. Die Verunsicherung war jedenfalls gross. Es fiel auf, wie giftig gestern einzelne Spielerinnen miteinander kommunizierten. «Ich werde in Einzelgesprächen auf diese Disharmonie hinweisen. Wir müssen zusammenrücken», sagte Gross.

In Anbetracht des knappen Kaderns erstaunt die Tatsache, dass die Könizer Vereinsverantwortlichen gestern nicht die eine oder andere Ergänzungsspielerin aus dem Team von Zeiler Future aufgebieten haben. Es wäre ein Zeichen für die Zukunft gewesen.

Thomas Wälti